

Die Freimaurer im Prozeß der Modernisierung heute

Konzeptioneller Ansatz

Theoretischer Ausgangspunkt unserer Betrachtung ist die Feststellung, daß sich gesellschaftliche Assoziationen wie die Logen der Freimaurer aber auch andere Formen sozialer Einbindung unter besonderen sozialgeschichtlichen Bedingungen aufgrund einer spezifischen gesellschaftlichen Nachfrage nach Mitgliedschaft in ihnen entwickeln. Die Wirksamkeit dieser Nachfrage nach sozialer Einbindung hängt einerseits von den Freiheitsspielräumen ab, die ein soziopolitisches System seinen Bürgern gewährt. Sie wird andererseits von den mannigfaltigen Bedürfnissen bestimmt, die Menschen durch Mitgliedschaft in Assoziationen oder Partizipation an anderen Formen sozialer Vernetzung zu befriedigen gedenken. Diese Bedürfnisse sind gleichfalls historisch-kulturell eingebettet, so daß für bestimmte gesellschaftliche Epochen die Nachfrage nach Mitgliedschaft in bestimmten Assoziationsformen typisch ist. Ändert sich die Gesellschaft, so können die neuen Bedarfslagen nicht mehr durch die tradierten sozialen Einrichtungen abgedeckt werden, und es entsteht Nachfrage nach anderen Formen sozialer Einbindung. In der Folge kommt es zu Reformen und Umbrüchen innerhalb des vorhandenen Vereinigungsangebots, wobei die Reformen im Fall des Gelingens zu gänzlich neuen Assoziationsformen führen können. Die Lebensfähigkeit einer Vereinigung hat damit sowohl eine Nachfrage- als auch eine Angebotsdimension, und die Frage, die uns beschäftigt, ist die folgende: Gibt es diesseits des 18. und 19. Jahrhunderts – also nach der Früh- und Hochphase der bürgerlichen Gesellschaft – noch eine signifikante gesellschaftliche Nachfrage nach Freimaurerei, und entspricht das konkrete freimaurerische Angebot der Nachfrage, die gegenüber dem „Idealtyp Freimaurerei“ auch heute noch zu erwarten ist.

Der Weg zur Moderne

Daß Freimaurerei in einem weiten Sinne ein Produkt der Moderne ist, ist unbestritten. Sie entstand, Entwicklungslinien und Inhaltselemente aus ihrer Vorgeschichte aufnehmend, zu Beginn und im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts. Historische Erinnerung und gesellschaftlicher Wandel waren die bestimmenden Faktoren für ihre Entstehung und bildeten den Nachfragehintergrund im Sinne des von uns gewählten Deutungszusammenhangs. "Historische Erinnerung" bedeutete Erinnerung an die europäischen Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, die zu einem hohen Toleranzbedarf und der Sehnsucht nach gesellschaftlichen Brückenschlägen geführt hatten. "Gesellschaftlicher Wandel" meint zunächst den ebenso zerstörerischen wie schöpferischen vieldimensionalen Prozeß der Säkularisierung, der Individualisierung und Autonomisierung, der im 18. Jahrhundert mit Macht einsetzte. Dieser Wandel der Sinnstrukturen und Weltdeutungen ging einher mit Veränderungen der sozialen und ökonomischen Verhältnisse. Die zunehmende standesmäßige und berufliche Differenzierung der Gesellschaft, die sozio-politischen Funktionsverlagerungen auch beim

Adel, das allmähliche Entstehen von Bürgertum und modernen kapitalistischen Wirtschaftsformen, das erhöhte Bildungsangebot, die Urbanisierung und die - unter dem Vorzeichen des europäischen Kolonialismus - sich auch international, ja interkontinental verstärkende räumliche Mobilität, all das führte dazu, daß Menschen aus ihren traditionellen Bindungen und sozialen Verankerungen gelöst wurden und auch in der Wahrnehmung ihres eigenen Selbst über Generationen hinweg praktizierte Deutungsmuster ablegen mußten.¹ Diese Veränderungen führten nicht nur zu Verunsicherungen, ja Krisen, sie ließen auch eine ausgeprägte Neigung entstehen, neue Einstellungs-, Bindungs- und Verhaltensoptionen aufzuspüren und zu nutzen. Es entwickelte sich eine Nachfrage nach neuen Formen von gesellschaftlichen Vernetzungen – modern ausgedrückt nach neuen Formen von „sozialem Kapital“ – und so wurde das 18. Jahrhundert zur Epoche der Assoziationsbildung und Geselligkeit.

Die Freimaurerei erwies sich dabei offensichtlich als eine besonders attraktive Form neuer gesellschaftlicher Einbindung. Dies resultierte ebenso aus der breiten Nutzbarkeit der Freimaurerei für die Befriedigung vieler sozialer, weltanschaulicher, religiöser und politischer Bedürfnisse wie aus der Möglichkeit, die Logen und Logensysteme durch Veränderungen weiter zu entwickeln und an konkrete Bedürfnisse anzupassen. Die Brüche und oft gegenläufigen Tendenzen des 18. Jahrhunderts, in mancherlei Hinsicht den labilen Strukturen der Postmoderne vergleichbar, spiegelten sich in einem bunten Gemisch verschiedenartiger Freimaurereien.

Eine Konsolidierung der Freimaurerei trat erst in der Periode der eigentlichen Bürgergesellschaft ein, als sich auf dem Markt sozialer Einbindung gleichermaßen Nachfrage und Angebot stabilisierten. Insbesondere zwischen der Mitte des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts fungierten die deutschen Logen – unabhängig davon, ob sie den altpreußischen oder den humanitären Großlogen angehörten – als stabile Assoziationsformen der bürgerlichen Mittel- und Oberschichten.² Sie verstanden sich als Übungsstätten von Bürgertugenden wie Anstand, Respekt, Hilfsbereitschaft und Vaterlandsliebe, spielten – nicht zuletzt aufgrund obrigkeitlicher Protektion - eine anerkannte Rolle in der deutschen Gesellschaft und ordneten sich ihrerseits loyal in die bestehende politische Ordnung ein. Thomas Manns Charakteristik einer „machtgeschützten Innerlichkeit“ deutscher Gesellschaft und Kultur kennzeichnete weithin auch Selbstverständnis und logeninterne Praxis der freimaurerischen Vereinigungen.

Idealtypus Freimaurerei

Geschichte der Freimaurerei ist vor allem Geschichte ihrer Veränderungen. Doch mit der erst dynamischen und später gebändigten Flexibilität der Freimaurerei verbanden sich stets auch feste, unterscheidbare Merkmale, die den besonderen Charakter des Bundes und seiner Logen durch die Geschichte hindurch bis in die Gegenwart hinein begründen. Zwar blieb Freimaurerei immer ein „Raum, in dem vieles möglich war“,

¹ Vgl. Hans van der Loo / Willem van Reijen, Modernisierung. Projekt und Paradox, München 1992, S. 62f.

² Vgl. Stefan-Ludwig Hoffmann, Die Politik der Geselligkeit. Freimaurerlogen in der deutschen Bürgergesellschaft, 1840 – 1918, Göttingen 2000, insbes. S. 128 – 202.

aber dieser Raum „war nicht undefiniert, er enthielt wiedererkennbare Strukturen und Regeln“.³

Zu diesen Merkmalen einer gleichsam idealtypischen „freimaurerischen Grundstruktur“ gehörten und gehören insbesondere die folgenden vier:

1. die abgeschlossene, durch *verschwiegene Rituale* geschützte, als *Lebensbund* entworfene, in der Regel *männerbündische Gruppe* mit dem für sie konstitutiven „maurerischen Geheimnis“,
2. der *initiatische Charakter der Rituale*, die auf Übergangserlebnisse angelegt sind und im Sinne der modernen Ritualtheorie sowohl „performances“ sind als auch performativen Charakter aufweisen,
3. eine ins *Hermetisch-Esoterische* erweiterte und später mit der Schaffung von Hochgradsystemen durch Rittersymbolik überhöhte *Bausymbolik* sowie
4. ein *Kanon von Werten*, der um unterschiedliche, aufklärerisch-humanitär geprägte Begrifflichkeiten wie Menschenliebe, Brüderlichkeit, Duldsamkeit (Toleranz) und Gottesfürchtigkeit kreist, und auf „Einübung“ dieser Werte in der Logenpraxis setzt.

Diese Merkmale konstituieren den Freimaurerbund als spezifische Assoziation durch die Geschichte hindurch und repräsentieren das freimaurerische Angebot mit seinen drei Grundkomponenten Freundschaftsbund, ethisch orientierte Verbindung und undogmatische Kultgemeinschaft auch in der gesellschaftlichen Moderne heute.

Doch wie steht es mit der Nachfrage?

Freimaurerei in der „Postmoderne“

Wer die gesellschaftliche Einbettung der Freimaurerei nicht für die Vergangenheit, sondern für die Gegenwart beschreiben und damit von einer historischen auf eine soziologische Perspektive umschalten möchte, steht allerdings zunächst vor einer beträchtlichen Schwierigkeit. Denn die moderne Gesellschaft heute ist durch zahlreiche auseinanderstrebende Tendenzen gekennzeichnet, die es kaum zulassen, sie unter einen einheitlichen Begriff zu fassen. Diese Schwierigkeit zeigt sich bezeichnender Weise gerade in der Bezeichnung "postmoderne Gesellschaft", mit dem Sozial- und Kulturwissenschaftler die heutige Gesellschaft gerne charakterisieren. Zweifellos handelt es sich dabei um eine weitgehend inhaltsleere Etikettierung, im Grunde um eine Verlegenheitsformel, denn mit ihr wird ja lediglich eine Differenz zwischen Moderne und Nach-Moderne behauptet, ohne daß diese Differenz irgendwie inhaltlich aufgefüllt oder spezifiziert würde.

Was diese Formel dennoch zu einem durchaus geeigneten Signum der heutigen Gesellschaft macht, ist nun gerade ihre inhaltliche Nicht-Festgelegtheit. Heutige Gesellschaften sind sowohl durch neue reale Strukturen gekennzeichnet als auch durch eine Zerrüttung alter Glaubensgewißheiten und durch eine daraus resultierende tiefe und anhaltende Labilität der Orientierung. Was die Theoretiker der "Postmoderne"

³ Monika Neugebauer-Wölk, „Einführung“ zu Florian Maurice, Freimaurerei um 1800. Ignaz Aurelius Feßler und die Reform der Großloge Royal York in Berlin, Tübingen 1997, S. XVlll.

eint, ist, daß sie darin keinen vorübergehenden Zustand (also gerade auch keine "Krise") sehen, sondern ein dauerhaftes Merkmal heutiger Gesellschaften. Den Denkern der Postmoderne ist, wie es Jean-Francois Lyotard, einer ihrer Hauptvertreter, einmal formuliert hat, der Glaube an die großen Erzählungen mit ihren Einheitssehnsüchten und letzten Begründungsversuchen abhanden gekommen. Aber sie trauern dieser verloren gegangenen Einheit nicht nach, sie plädieren vielmehr in einem emphatischen Sinn für Pluralität und Differenz. Offensiv tritt Lyotard für Heterogenität und Vielheit ein, wenn er schreibt: "Wir haben den Trug der Ganzheit durchschaut, wir haben die Sehnsucht nach dem Ganzen und Einem, nach Versöhnung von Begriff und Sinnlichkeit, nach transparenter und kommunikativer Erfahrung teuer bezahlt. Die Antwort lautet: Krieg dem Ganzen, zeugen wir für das Nichtdarstellbare, aktivieren wir den Widerstreit."⁴

Geht man davon aus, daß Pluralität und Differenz inzwischen so strukturbestimmend geworden sind, als daß sie noch einmal durch integrative Mechanismen zusammengehalten werden könnten, und daß an der Verschiedenheit der Denkformen und Lebenskonzepte sowie an der Heterogenität der Handlungsformen jegliches Einheitsansinnen abprallt, dann bleibt zur Charakterisierung der heutigen Gesellschaft insgesamt tatsächlich nur noch eine Bezeichnung wie die der "Postmoderne", die sich jeder inhaltlichen Festlegung verweigert. Die Gesellschaft läßt sich gewissermaßen nicht mehr auf den Begriff bringen, sie entzieht sich der einheitsstiftenden Reflexion - eine Erfahrung, die Jürgen Habermas einmal als "die neue Unübersichtlichkeit" beschrieben hat.⁵

Man könnte nun bereits an dieser Stelle überlegen, wo in dieser auseinander driftenden, von fundamentaler Heterogenität gekennzeichneten Gesellschaft die Freimaurerei bleibt. Doch erscheint es uns gewinnbringender, einige wesentliche Haupttendenzen dieses Desintegrationsprozesses zu skizzieren, um dann jeweils im Einzelfall zu prüfen, in welche Lage die Nachfrage nach Freimaurerei bei diesem postmodernen Durcheinander gerät. Wie wir zeigen wollen, stellen keineswegs alle gegenwärtigen Entwicklungstendenzen eine Bedrohung für die Freimaurerei dar, vielmehr lassen einige dieser Tendenzen die Freimaurerei - zumindest ihrer skizzierten idealtypischen Gestalt nach - geradezu als eine hochaktuelle Einrichtung mit einem beträchtlichen Bindungs- und Anregungspotential erscheinen.⁶ Betrachtet werden sollen hierzu vier kennzeichnende Aspekte der Postmoderne, die sich (1) als Übergang von stratifizierter zu funktionaler Differenzierung, (2) als Pluralisierung von Glaubenssystemen und Lebensstilen, (3) als Ausformung einer Erlebnisgesellschaft und (4) als zunehmende Individualisierung bezeichnen lassen.

⁴ Jean-Francois Lyotard: Beantwortung der Frage: Was ist postmodern? in: Wolfgang Welsch (Hrsg.): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion, Weinheim 1988.

⁵ Jürgen Habermas, Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt/M. 1985.

⁶ Bei der Darstellung der Entwicklungstendenzen in der heutigen Gesellschaft orientieren wir uns an einigen gängigen "soziologischen Gegenwartsdiagnosen", die in den vergangenen Jahrzehnten publiziert wurden und bei denen jeweils eine dieser Tendenzen herausgehoben und zum zentralen Merkmal erklärt wird. Für eine Übersicht siehe Uwe Schimank / Ute Volkmann (Hrsg.), Soziologische Gegenwartsdiagnosen I, Opladen 2000.

Vier zentrale Aspekte und ihre Konsequenzen

Funktionale Differenzierung

Eine vor allem von Niklas Luhmann ausgearbeitete Theorie besagt, daß die gegenwärtige Gesellschaft entscheidend durch den *Übergang von stratifizierter zu funktionaler Differenzierung* gekennzeichnet ist.⁷ Damit ist gemeint, daß an die Stelle einer Gesellschaft, die vertikal nach Schichten oder Ständen differenziert war, ein Typus von Gesellschaft getreten ist, bei dem die Gesellschaft als Ganze aus ungleichartigen, aber gleichrangigen Teilen zusammengesetzt ist. Jedes dieser Teilsysteme – Beispiele wären etwa die Wirtschaft, die Politik, die Medien, die Religion, die Erziehung etc. – weist eine andere funktionale Spezialisierung auf und leistet einen anderen Beitrag zur gesellschaftlichen Reproduktion. Und jedes dieser Teilsysteme operiert nach anderen Sinnkriterien und Unterscheidungen. Eine klare hierarchische Ordnung im Verhältnis dieser Teilsysteme zueinander gibt es nicht, sie sind gleichrangig in dem Sinn, daß auf keines verzichtet und ein Ausfall auch nicht durch Leistungen eines anderen Teilsystems kompensiert werden kann. Auf diese Weise stehen die Teilsysteme in einem spannungs- und konfliktreichen Neben- und Gegeneinander, sie treffen Entscheidungen nach dem jeweils für sie spezifischen "Code" und tendieren so zu einer Verabsolutierung ihrer jeweiligen Weltansichten und Weltzugänge.

Folgt man dieser Theorie der funktionalen Differenzierung und bezieht ihren argumentativen Ansatz auf den Idealtypus Freimaurerei, so könnte man zunächst meinen, daß die Freimaurerei insofern an einem eklatanten *Modernisierungsdefizit* leidet, als viele ihrer Ideale, etwa das Prinzip der berufs- und standesübergreifenden Offenheit, auf dem Hintergrund eines früheren, ständisch stratifizierten und hierarchisch gegliederten Gesellschaftstyps entwickelt wurden und sich von dort her legitimieren. Da jedoch auch die heutige Gesellschaft in hohem Maß Formen einer differenzierenden "Exklusion" (Luhmann) hervorbringt, kann das Festhalten am freimaurerischen Prinzip der sozialer Offenheit und des „Zusammenführens von Menschen, die sich sonst nie begegnet wären“, von durchaus aktueller Bedeutung sein – nur muß es dann auf neue Weise eingeführt, begründet sowie auf seine Gestaltungskonsequenzen hin durchdacht und ausgestaltet werden, etwa in der Weise, wie die funktionale Differenzierung in den Diskurs der Logen und die Rekrutierung neuer Mitglieder Eingang findet.

Hier scheint ein generelles Problem zu liegen: die Freimaurerei entstand als frühbürgerliche Reaktion auf damals aktuelle gesellschaftliche Problemlagen. Die Problemlagen der modernen Gesellschaft heute sind jedoch ganz anderer Art, ohne daß sich die Freimaurerei in ihren Selbstthematisierungen bis jetzt angemessen darauf eingestellt hätte.

⁷ Vgl. Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1998, S. 707ff.

Pluralisierung von Glaubenssystemen und Lebensstilen

Ein weiteres herausragendes Merkmal "postmoderner" Gesellschaften ist ihre bereits erwähnte *Heterogenität*, also die sich beschleunigende Auffächerung und Vielgestaltigkeit aller Bereiche des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens, die sich auf der Erfahrungsebene manifestiert als *Pluralisierung von Glaubenssystemen und Lebensstilen*, als ungemeine Steigerung von Handlungsoptionen und der Chancen, an diesen neuen Möglichkeiten teilzuhaben. Zugrunde liegt dieser Entwicklung die seit der Aufklärung immer schwächer werdende Bereitschaft der Menschen, sich vorgegebenen Institutionen und Verpflichtungen – sowie auch Ritualen! – fraglos zu unterwerfen. An die Stelle überkommener Verhaltenseinbindungen trat für die Menschen mehr und mehr die Möglichkeit - und der Zwang - der Wahl. Hintergrund dieser Entwicklung war, daß die Religion, die ursprünglich mit dem Anspruch verbunden war, die gesamte Lebensführung des Menschen zu bestimmen, ihre zentrale Stellung verlor. Sie wurde auf eine engere, gewissermaßen spezialisiert religiöse Aufgabe zurückgedrängt und als subjektiver Glaube zur Privatsache.⁸ Damit sind die Zeiten, in denen ein allgemein gültiger Regelkatalog des guten bzw. gottgefälligen Verhaltens auch die Kriterien für ein gelungenes Leben liefert, vorbei. Heute können die unterschiedlichsten kulturellen Deutungsmuster und Sinnangebote als Vorlagen für Lebensentwürfe dienen und zur Beurteilung tugendhaften Handelns herangezogen werden.

Auch diese Entwicklung bringt für die Freimaurerei Probleme und Chancen mit sich. Zunächst: Der Freimaurerbund stand ja schon immer in Konkurrenz zu anderen Formen der Assoziationsbildung und der Organisation von Geselligkeit. Durch die immense Erweiterung der Möglichkeiten und Formen, soziale Beziehungen zu leben, soziale Bindungen einzugehen und Geselligkeit zu gestalten, ist die Freimaurerei unter einen erhöhten Konkurrenzdruck geraten. Sie steht gewissermaßen auf dem Markt der Möglichkeiten in einem Wettbewerb mit anderen Optionen und muß versuchen, ihr Profil zu schärfen und ihre Attraktivität zu erhöhen. Dies jedoch fällt ihr schwer, nicht nur weil sie noch keine rechte Einstellung zu dieser marktähnlichen Situation gewonnen hat, sondern auch, weil sie sich als eine ethisch begründete und kultisch gestaltete Assoziation versteht und moralische Haltungen wie ethische Begründungen in der gegenwärtigen Gesellschaft erheblich in Mißkredit geraten sind. Moral ist zwar nicht aus dem gesellschaftlichen Leben verschwunden, aber sie lebt wie die Religion in eher unsichtbaren Sozialformen weiter und ist im Grunde einem gepflegten Relativismus gewichen.⁹ Damit ist eine Assoziation, die – wie der Freimaurerbund – in der heutigen Aushandlungsgesellschaft auf "seinen" Werten und ethischen Begründungen besteht, immer in Gefahr, als altmodisch, gestrig, dogmatisch oder lernunfähig zu gelten. Andererseits – und hier liegt die Chance des Freimaurerbundes: Menschen suchen – gleichsam entgegengesetzt zum Zeitgeist – Einbindung und Orientierung. Die Chance des Freimaurerbundes liegt somit nicht im Verneinen des Wandels und schon gar nicht in weltflüchtiger Weinerlichkeit, sondern

⁸ Thomas Luckmann, Die unsichtbare Religion, Frankfurt/M. 1991.

⁹ Siehe Jörg Bergmann, Alltagsmoral: Eine Erkundung, in: Kursbuch 136: Schluß mit der Moral, Berlin (Rowohlt) 1999, S.105-120.

im Vermitteln zwischen Veränderung und Dauer auf der Grundlage ethischer Überzeugungen, rituell-sinnlicher Erfahrungen und einer moralisch integren Logenpraxis.

Erlebnisorientierung

Mit der zunehmenden Enttraditionalisierung von Lebensformen und der Steigerung von Handlungsoptionen schiebt sich - so eine weitere Gesellschaftsdiagnose - immer stärker die *Erlebnisorientierung der Menschen* in den Vordergrund; es entwickelt sich das, was Gerhard Schulze als *Erlebnisgesellschaft* bezeichnet hat.¹⁰ Charakteristisch hierfür ist der Wechsel von der Außen- zur Innenorientierung, hin zum subjektiven Erleben. Die Ausrichtung auf Erlebnissteigerung führt zu einer Orientierung am Erlebnismarkt, der nicht nur den aktuellen Erlebnisbedarf bedient, sondern mit immer neuen Angeboten eine Dynamik sich ausweitender Erlebnisexpectationen in Gang hält. Die "Erlebnisgesellschaft" ist nicht durch hierarchisch gegliederte Formationen (Schichten, Stände etc.) bestimmt, sondern durch soziale Milieus, die sich über Erlebnisroutinen, Semantiken und "alltagsästhetische Schemata" bilden. Schulzes These: "Die Strukturen der Erlebnisgesellschaft sind Ordnungskonstruktionen im Orientierungsvakuum."

Im Hinblick auf die Freimaurerei ist die Entwicklung der Erlebnisgesellschaft u.a. deshalb von Bedeutung, weil die Suche nach immer neuen Erlebnissen zu einer Ausrichtung auf immer noch spektakulärere "events" führt sowie zur Unfähigkeit, unveränderbare strukturelle Gegebenheiten zu akzeptieren und sich auf feste Verpflichtungen einzulassen. Kaum vereinbar mit der Erlebnis- und Eventorientierung ist daher auch das lebenslange Engagement, die Bereitschaft zu dauerhafter Bindung, die langfristige Arbeit an sich selbst mittels Teilhabe an ethisch orientierten Diskursen auf der Grundlage tradierter Wertvorstellungen sowie einer rituellen Einübungspraxis – alles "essentials" der Freimaurerei. Doch auch hier gibt es wieder die Chance alternativer Entwicklungen: Mit der Reizüberflutung verbindet sich Sehnsucht nach Nachdenklichkeit, nach Kontemplation, nach Langsamkeit, nach einem anderen, weniger hektischen Begriff von Zeit, kurz nach Strukturelementen der Freimaurerei.

Individualisierung

Während sich in einer ersten Modernisierungsphase die Menschen aus den Sozialgebilden der Industriegesellschaft - den ständischen und religiösen Bindungen - herausgelöst haben, sorgt die Dynamik des Modernisierungsprozesses heute dafür, daß auch die bislang noch gültigen Bindungs- und Lebensformen - soziale Schichten, Familien, Geschlechterrollen - ihre Selbstverständlichkeit verlieren und brüchig werden. Auch sie haben sich zunehmend in bloße "Optionen" verwandelt - und können eben deshalb auch abgelehnt werden. In diesem Prozeß treten die Menschen mehr und mehr aus ehemals festen sozialen Strukturen, die Bindung ermöglichten und Orientierung vermittelten, heraus, d.h., die Individuen sind in zunehmendem Maß auf sich selbst gestellt, ein Vorgang, der als *Individualisierung* bezeichnet wird. In diesem

¹⁰ Vgl. Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft*. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/M. 1992; Gerhard Schulze, *Kulissen des Glücks*. Streifzüge durch die Eventkultur, Frankfurt/M. 1999.

Prozeß kommt es zunehmend zur Erosion gewachsener sozialer Institutionen (wie etwa der Verwandtschaft), die Menschen können bzw. müssen in bisher ungeahntem Ausmaß ihre Lebensplanung, ihre biographischen Wendungen und ihre Weltansichten eigenverantwortlich entscheiden.

Die Relevanz des Individualisierungsprozesses für die Freimaurerei kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Zum einen geht ja mit diesem gesellschaftlichen Umwälzungsprozeß unverkennbar auch eine Neudefinition der Geschlechterrollen und der Beziehungen der Geschlechter einher. Davon ist die Freimaurerei als eine Assoziation, die zwar offen für den Einfluß von Frauen in die Logengeselligkeit ist, aber dennoch ein reiner Männerbund bleibt, unmittelbar betroffen. Sie gerät unter Legitimationsdruck, weshalb sie zu einem Zeitpunkt, zu dem nahezu alle ehemals rein männlichen Handlungsfelder auch für Frauen geöffnet sind, am "Ausschluß" von Frauen festhält. Allerdings: Auch wenn diese Praxis als Ausdruck einer veralteten Vorstellung segregierter Geschlechtersphären interpretiert werden kann, so steckt darin doch auch eine Chance, insofern nämlich, als die Diskussion in der Gesellschaft über die Vorteile punktueller Geschlechtertrennung - etwa in der Schule anstelle eines durchgehend koedukativen Unterrichts - durchaus modern geführt wird. Freilich müßte die Freimaurerei dann offensiv (und nicht mit schlechtem Gewissen) zu ihrer Praxis stehen, sich voll auf einen wirklich modernen Geschlechterdiskurs einlassen und ihre Begründungsstrategien reformieren.

Eine weitere Chance resultiert für die Freimaurerei aus den Folgen, die der Individualisierungsprozeß im Hinblick auf die soziale Einbindung der Menschen in der Postmoderne nach sich zieht und die in der Soziologie an verschiedenen Stellen mit variierenden Konzepten diskutiert werden. Im wesentlichen geht es dabei um die Überlegung, daß mit der Individualisierung und dem Verlust traditioneller Bindungsformen eine Schwächung des Sozialkapitals – das heißt der Bindungskräfte der Gesellschaft – einhergeht und damit die Gefahr von Anomie und sozialer Desintegration steigt.¹¹ Dieser Gefahr kann nur dadurch begegnet werden, daß in der Gesellschaft über "Ligaturen" (Dahrendorf) oder "intermediäre Institutionen" (Berger/Luckmann) die vereinzelt Akteure wieder "eingefangen" und in soziale Netzwerke eingebunden werden. Derartige Einrichtungen lassen sich allerdings kaum administrieren, sie sind auf gewachsene Strukturen angewiesen. Logen repräsentieren solche gewachsenen Strukturen, und so wird auch an dieser Stelle deutlich, daß die Freimaurerei ein Potential an gesellschaftlicher Relevanz besitzt. Um dieses Potential zu aktualisieren, müßte sie allerdings beginnen, sich selbst als Agentur für die Vermittlung von sozialem Kapital zu sehen, sich als solche in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen und die Logenpraxis entsprechend zu gestalten.

Insgesamt zeigt sich, daß die Strukturen der Postmoderne die für frühes Bürgertum und entfaltete Bürgergesellschaft selbstverständliche und weit verbreitete Option der Logenmitgliedschaft weitgehend hinfällig gemacht hat. Die Freimaurerei ist aus ihrem traditionellen Bund mit dem Zeitgeist herausgefallen. Ihre Chancen bestehen jedoch darin, jene Nachfragesichten zu nutzen, die die Vielfalt der Postmoderne für Assozi-

¹¹ Siehe Robert Putnam (Hrsg.), Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Gütersloh 2001.

ationsformen bereithält, die eher quer zum herrschenden gesellschaftlichen Trend positioniert sind.

Struktur- und Entwicklungsprobleme der Freimaurerei

Um die für sie Erfolg versprechenden Nachfragesegmente der Postmoderne zu nutzen, muß die Freimaurerei allerdings zahlreiche Schwächen auf der Angebotsseite überwinden. Denn es ist unverkennbar, daß die Freimaurerei in Deutschland *Struktur- und Entwicklungsprobleme* aufweist, die langfristig ihre Substanz beeinträchtigen. Diese Probleme sind allerdings nur unzureichend dokumentiert, geschweige denn zufriedenstellend analytisch aufgearbeitet worden. Die Freimaurerei der Gegenwart ist eine große Unbekannte, was eine angewandte und gegenwartsbezogene Freimaurerforschung zu einer wichtigen Aufgabe macht.

Doch auch ohne exakte Belege sind zumindest Hypothesen zu den Problemen der deutschen Freimaurerei formulierbar. Folgende kritische Symptome sind auszuma-
chen:

- Die Zahl der Freimaurer in Deutschland stagniert, vermutlich ist sie sogar eher rückläufig, wobei sich deutliche regionale Aktivitätsunterschiede zeigen. Nach den Angaben über die Mitgliedszahlen der Logen in den „Jahrbüchern der V.G.L.v.D.“, die allerdings nur annähernd als genau gelten können, nahm die Gesamtzahl der Mitglieder der drei in den Vereinigten Großlogen von Deutschland zusammengefaßten deutschen Großlogen zwischen 1960 und 2000 von ca. 16.000 auf ca. 14.500, d.h. um ca. 10% ab. Dabei verlor die Großloge A.f.u.A.M. von Deutschland (2000 ca. 9.850 Mitglieder) ca. 5%, die Große National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ (2000 ca. 1.030 Mitglieder) ca. 15% und die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland (2000 ca. 3.600 Mitglieder) ca. 20% ihres Mitgliederbestandes. Sehr unterschiedlich verlief die Entwicklung in den einzelnen Städten. Unter den 5 großen Zentren der deutschen Freimaurerei mit einem Mitgliederbestand von jeweils über 400 Maurern im Jahre 2000 hatten Hamburg ca. 45% und Berlin ca. 40% ihrer Mitglieder seit 1960 verloren. In Bremen war die Mitgliederzahl etwa auf der gleichen Höhe geblieben. Dagegen zählten die Logen in Hannover im Jahre 2000 ca. 15% und in München ca. 40% mehr Freimaurer als 1960.¹²
- Gegenüber der Gesamtzahl der Mitglieder nimmt die Zahl der Logen zu. Gab es 1960 322 „deutsche“ Logen in den V.G.L.v.D., so war ihre Zahl bis 2000 auf 406 angestiegen (+ 26%).¹³ Diese Entwicklung ist zwar zum größten Teil auf Wieder- und Neugründungen von Logen in den östlichen Bundesländern zurückzuführen. Sie setzte jedoch schon früher ein als 1990/91, war nur teilweise mit einem Wachstum der Mitgliederzahlen verbunden und läßt als Ursachen nicht nur Pioniergeist sondern auch innere Spannungen, Spaltungen und ungunstigen persönlichen Ehrgeiz erkennen.

¹² Datenbank des Forschungsprojekts „Deutsche Freimaurerei der Gegenwart“ an der Universität Bielefeld, finanziell unterstützt von der „Großen Loge Royal York zur Freundschaft“ in Berlin (Leitung: Jörg Bergmann/Hans-Hermann Höhmann, Bearbeiterin Susanne Baginski).

¹³ Ebenda.

- Die Altersstruktur ist ungünstig, das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei ca. 60 Jahren, es hat sich seit Ende der 1970er Jahre um etwa 5 Prozent erhöht,¹⁴ so daß tendenziell Überalterung als Folge immer wahrscheinlicher wird. Nun lag das Durchschnittsalter der Logenmitglieder – mit der möglichen Ausnahme der ersten Jahrzehnte der Logengeschichte im 18. Jahrhundert – aufgrund der Anforderungen, die im Hinblick auf persönliche Reife und bürgerliche Etablierung der „freien Männer von gutem Ruf“ an die Beitrittskandidaten gestellt wurden, in der Regel über dem Durchschnitt „bürgerlicher“ Vereine. Das hohe Durchschnittsalter als solches ist auch noch nicht bedrohlich für den Bestand der Freimaurerei, schließlich gibt es „junge Alte“ und der „Dialog zwischen den Generationen“ mag für jüngere Mitglieder sogar verlockend sein. Zusammengenommen mit der steigenden Tendenz erweist sich die gegenwärtige Altersstruktur jedoch als Belastung, wenn man die Perspektiven der kommenden 10 oder 20 Jahre in Betracht zieht.
- Berufliche Geltung, Bildung und durchschnittliches Einkommen der Mitglieder nehmen (wiederum mit deutlichen Unterschieden) tendenziell ab. Die soziale Öffnung der Logen – wiewohl im Einklang mit dem traditionellen freimaurerischen Wertekanon einer Orientierung auf den „bloßen“ Menschen – verändert ihren Platz in der „Bürgergesellschaft“, nicht zuletzt im Vergleich mit anderen „ethisch orientierten Vereinigungen“ wie Rotary und Lions.
- Die Zahl der Suchenden und Neuaufnahmen nimmt tendenziell ab, wenn es auch hier wiederum signifikante Unterschiede zwischen Logen und Logenregionen gibt.
- Die Partizipation der Brüder an den Logenveranstaltungen geht – wiederum mit Unterschieden – tendenziell zurück. Es läßt sich von einem Phänomen der „inneren Deckung“ sprechen, d.h. einer anhaltenden Nichtteilnahme an Logenveranstaltungen, ohne einen formalen Austritt vorzunehmen. Zumindest ist vielfach eine sehr „ausgedünnte“ Teilnahme an Logenleben zu beobachten.
- Die Entwicklung in den Neuen Bundesländern zeigt, daß es trotz beachtlicher Aufbauenerfolge inzwischen zu beträchtlichen Konsolidierungsschwierigkeiten gekommen ist. Wirtschaftslage, Gesellschaftsumbruch und 60 Jahre Unterbrechung freimaurerischer Tradition wirken sich auf dem Hintergrund ganz bestimmter kollektiver und individueller Erfahrungen negativ aus – nicht nur auf die Entwicklung der Logen.

Die genannten negativen Entwicklungen sind auf Struktur- und Handlungsschwächen des Freimaurerbundes zurückzuführen, wobei *Substanz-* und *Vermittlungsprobleme* unterschieden werden können.

- Was die *Substanzprobleme* betrifft, so leidet der Freimaurerbund an einem Mangel an Lebenskraft und Ausstrahlung, an Identität und Profil, an gründlichem freimaurerischen Wissen und Verständnis für das Zusammenspiel von Gemeinschaft, Idee und Ritual sowie an wirklicher menschlicher Qualität. Es gibt Grundstörungen in der Gruppensituation der Logen, die mit Stichworten wie unzureichende Einbindung von Brüdern, fehlende Harmonie zwischen ihnen, Abhandenkommen von Freundschaft sowie mangelhafte Lebendigkeit der Loge (geistig, rituell, sozial, kul-

¹⁴

Ebenda.

turell), kurz Routinisierung des Logenlebens innerhalb und außerhalb des rituellen Bereichs, umrissen werden können.

- Die *Vermittlungsprobleme* beziehen sich auf den Umgang mit der Öffentlichkeit, mit den Menschen um sich herum. Die Freimaurer lassen sich in starkem Maße auf einen doppelten Vergrößerungseffekt ein: *von außen* wird die Freimaurerei traditionell verschwörerisch überhöht und dämonisiert, *von innen* reagieren die Freimaurer allzu sehr mit einer Attitüde humanitärer Überlegenheit, die im Hinblick auf die Möglichkeit einer nachhaltigen Realisierung nicht hinreichend hinterfragt wird. Beides sind Fehlverständnisse, die auf ein flaches, zu wenig auf Wissen begründetes, im ersten Fall aggressives, im zweiten Fall apologetisches Freimaurerbild zurückzuführen sind.

Das Bild, das die deutsche Presse von der Freimaurerei zeichnet, war und ist allerdings nicht ohne Ambivalenz. Seit Mitte der fünfziger Jahre sind in überregionalen Zeitungen und Zeitschriften zahlreiche, oft opulent bebilderte Artikel¹⁵ erschienen, die neben dem Transport von traditionellen Vorurteilen und Verdächtigungen, auch Tendenzen aufweisen, historische Verdienste von Freimaurern und soziale Leistungen der Logen anzuerkennen, gleichzeitig aber fast regelmäßig auch von kritischer (oft auch amüsiert-ironischer) Distanz geprägt sind. Fast routinemäßig wurden Zweifel artikuliert, ob die Freimaurerei in Anbetracht ihrer an sich klaren und vernünftigen Wertbekenntnisse immer noch so viel rituell-inszenatorischen Aufwand betreiben müsse. Diese Zweifel wurden durch das verwendete, in der Regel mit Billigung der Logen erstellte Bildmaterial eher verstärkt: Dunkelheit, brennende Kerzen, schwarze Anzüge, Zylinder und Maurerschurze transportierten Eindrücke, die dem Charakter des freimaurerischen Rituals als eines in die Logengruppe eingebetteten Gesamtvorgangs nicht entsprachen und Perzeptionen zwischen mystisch-magisch und bieder-männisch-altmodisch geradezu aufdrängten. Die Freimaurer standen plötzlich vor dem Problem, gerade durch ihre Informationsbereitschaft in nicht unerheblichem Maße zur Verbreitung von Fehlinformationen beizutragen. Heftige Diskussionen in den Logen und Großlogen waren die Folge, und der Senat der Vereinigten Großlogen von Deutschland entschied, Bilder und Filmaufnahmen von rituellen Vorgängen zukünftig nicht mehr zur Veröffentlichung zuzulassen.¹⁶

Auseinandersetzung mit Problemen und Widersprüchen

Die deutsche Freimaurerei hätte sich mit den skizzierten Substanz- und Vermittlungsproblemen in einem lebendigen Reformdiskurs auseinanderzusetzen, wozu es einer kreativ gestalteten „Großlogenöffentlichkeit“ bedarf. Außerdem müsste sie sich mit einer Reihe von Widersprüchen beschäftigen und diese in Selbstverständnis und Vermittlung nach außen einbeziehen, die dem Freimaurerbund teils notwendiger Weise inhärent sind, sich teils auch in und mit seiner Geschichte entwickelt haben,

¹⁵ Beispielhaft: *Der Spiegel*, 15 (1963): Titelgeschichte *Freimaurer: Brüder im Schurz*; Kristall, 10 (1964): *Die Königliche Kunst. Freimaurerei in Deutschland*; Epoca, 9 (1967): *250 Jahre Freimaurertum. Ein Weltbund der Menschlichkeit*; ZEITMAGAZIN, 44 (1975): *Maurer für das Schöne, Gute und Wahre*; GEO, 2 (1988): *Freimaurer in Deutschland. Ehrenmanns Bruderbund*.

¹⁶ *Der »Fall GEO«*, in: *Humanität*, Nr. 2, 1988, S. 4ff.

ohne ausreichend wahrgenommen und überwunden zu sein. Einige davon möchten wir nennen:

- die Spannung zwischen *mystisch-esoterischen und aufklärerischen Elementen*;
- die Spannung zwischen ihren unbestreitbaren *religiösen Elementen* und dem Postulat, weder als *Nebenkirche* noch als *Religionsersatz* zu fungieren;
- die Spannung zwischen *Geheimnis und Öffentlichkeit*;
- die Spannung zwischen *archaischen, mythisch-legendären und historisierenden Elementen* im Ritual;
- die Spannung zwischen *eingeforderter Egalität und mannigfaltigen Hierarchien*;
- Die Spannung zwischen *universellen Wertvorstellungen* und der (zumindest zeitweiligen) Praxis einer *Nichtaufnahme bestimmter Menschengruppen* (Juden, Frauen, Schwarze);

Dazu gilt es, an jenen Spannungen zu arbeiten, die aus der freimaurerischen Praxis, d.h. aus der des öfteren wenig überzeugenden Umsetzung der Freimaurerei in die Logenpraxis resultieren:

- Widersprüche zwischen *hohen Idealen und menschlichen Schwächen* sowie
- der Abstand zwischen dem beträchtlichen *philosophisch-intellektuellen Niveau*, das die Logen für sich beanspruchen, und dem *nicht selten eher oberflächlichen und unreflektierten Charakter* der in und zwischen den Logen geführten Diskurse.

Zum Schluß läßt sich als Fazit formulieren, daß der oben skizzierte „Idealtyp Freimaurerei“ auch in der Postmoderne eine Chance hat, gesellschaftliche Nachfrage auf sich zu ziehen. Allerdings muß das Angebot nach Qualität und Substanz attraktiv sein. Qualität und Substanz der Freimaurerei sind freilich nicht von Gesellschaftsstruktur und Zeitgeist zu verantworten, sondern von den Freimaurern selbst.